

„Auf dem Amur
und
in der Mandschurei“

P. K. von Rennenkampff

Woennyj Sbornik (Kriegsberichte) 1904

Nr. 3, Seiten 89-108;

es folgen: Nr. 4, S. 57-86; Nr. 5, S. 55-86.

Seite: 89

In der Warschauer Kriegszeitschrift für das Jahr 1902 ist der Vormarsch meiner Truppe von *Blagoweschensk* bis nach *Zizikar* und meine Einsätze in der *Mandschurei* beschrieben worden. Leider treten in diesen Artikeln viele Unklarheiten auf, manches stimmt überhaupt nicht, wofür man aber den Autor, **D. N. Karamyschew**, einen jungen Offizier aus dem Regiment *Stretenski*, der erst viel später zur Truppe kam und über manche Tatsachen nicht gut genug informiert war, nicht beschuldigen kann. Im Gegenteil, ich bin ihm für sein Interesse an meiner Truppe sehr dankbar. Ich beabsichtigte schon damals, die wichtigsten Korrekturen meiner Skizzen vorzunehmen, konnte dieses aber nicht, weil mir die notwendigen Unterlagen nicht zur Verfügung standen.

Heute liegen mir diese vor, und ich kann endlich, obwohl schon einige Zeit verstrichen ist, mit dieser Arbeit beginnen.

Im Sommer 1900 bekleidete ich den Posten des Stabsleiters der Armeen im *Transbaikalischen* Gebiet und konnte nicht so ohne weiteres mit meiner Teilnahme an einem Feldzug rechnen. Unser Stab, mit dem wir in diesem Gebiet tätig waren, mußte sich auf eine umfangreiche Kanzleiarbeit einstellen, hinzu kam, daß die *Transbaikalischen* Truppen gerade denen anvertraut wurden, die mit der *Transbaikalischen* Administration nichts zu tun hatten.

Seite: 90

Der, Mitte Juni angekommener Professor der *Nikolajewsker* Akademie des Generalstabs, **General - Major Orlow**, bekam das Kommando über die *Chajlarski* Truppe, mit dem

Auftrag, einen Vormarsch auf *Chajlar* zu unternehmen. Unter seinem Kommando standen: Die 3., 1., 5. und 6. *Transbajkalischen* Kosaken Infanterie-Bataillons, die 2. *Transbajkalische* Kosaken - Batterie und das 3. *Werchneudinsker* Kosaken-Regiment, insgesamt 4 Bataillons, 6 Sotnjas und 6 Kanonen.

Er lagerte zuerst bei *Abagajtuj* und *Staro - Zuruchajtuj*. Von dort aus sollte er seinen Vormarsch auf *Chajlar* beginnen. Etwas später wurde seine Truppe durch ein Bataillon aus dem Regiment *Tschitinski* und ein Bataillon aus dem Regiment *Stretinski* verstärkt.

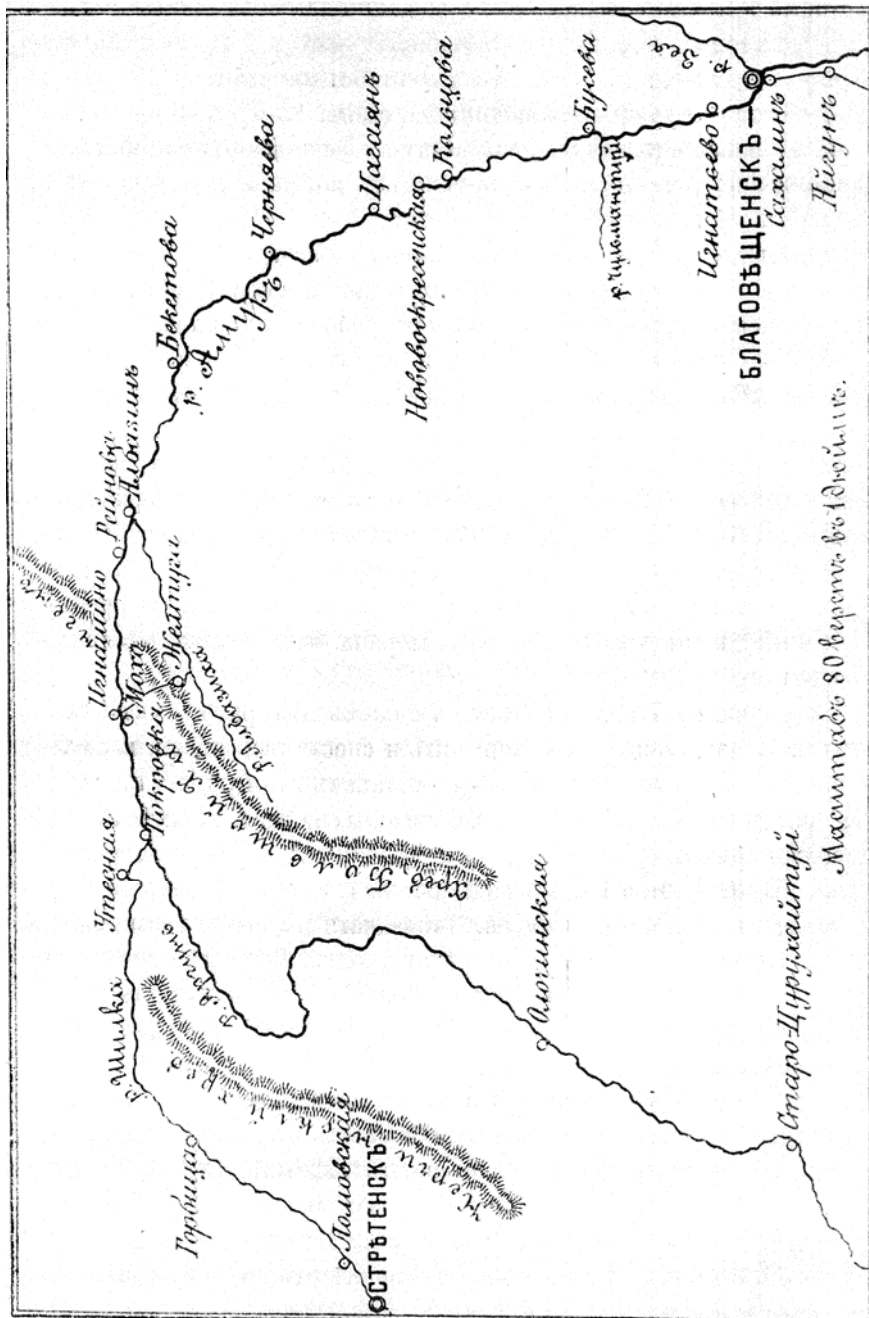
Kurz darauf wurde auch die Truppe des **Oberst Schwerin**, Kommandeur einer *Transbaikalischen* Artillerie-Sonderdivision aufgestellt. Sie bestand aus einem Bataillon des *Tschitinsker* Regimentes und einem Bataillon des *Stretinsker* Regiments, zwei Batterien aus seiner eigenen Division und einer Sotnja des *Nertschinsker* Kosaken Regiments. Die Aufgabe dieser Truppe war es: So schnell wie möglich den *Amur* entlang vorzustoßen gehen, um die Garnison in *Blagoweschensk* zu verstärken.

Schließlich kam am 3. Juli ein Telegramm vom Bezirks - Oberbefehlshaber mit dem Befehl, eine neue Truppe in Stärke von 4 Bataillons, 6 Sotnjas und 12 Kanonen zusammenzustellen. Das Kommando über diese Truppe, die aus 2 Bataillons des *Tschitinsker* Regiments, 2 Bataillons des Regiments *Stretinski*, aus dem *Argunsker* Kosaken-Regiment und einer Division Kupferkanonen ohne Pferde, die aus dem Artillerie -Lager in *Tschita* genommen wurden und schon in *Stretensk* waren, bekam **ich**. Wir erhielten jeweils zwei Patronen - und Geschöß - Komplette sowie Proviant für zwei Monate.

Endlich bin ich dabei! Obwohl die Truppe noch keine Aufgabe hatte, konnte man annehmen, daß wir bald den *Amur* runter schwimmen würden, und das war meine kleine Hoffnung einer Teilnahme an den Kriegsoperationen.

Am nächsten Tag nahm ich am Gottesdienst des 3. Bataillons teil und freute mich über meine braven künftigen Kriegskameraden. Alle sahen freudig und sicher in die Zukunft. Der Fahnenträger und sein Assistent, die aus der Reserve einberufen wurden, besaßen beide schon den „St. George Orden“, und das versprach schon zukünftigen Erfolg. Daß Reservisten gut gelaunt sind und sich anständig benehmen können, weiß ich aus meiner eigenen Erfahrung, die ich Ende Juni machen konnte, als ich auf meiner Rückfahrt mitten in der Nacht, unerwartet für alle, bei einem Militärtransport aus *Werchneudinsk* in einem Waggon Platz nahm.

Selbst gezeichnete Landkarte vom Fluß Amur und dessen Nebenflüssen mit angegebenen Ortsnamen.



Städte, Kosakensiedlungen und Dörfer:

1. Stadt Stretensk
2. Lomowskaja
3. Gorbiza
4. Utesnaja
5. Pokrowka
5. Ignaschino auch Ignaschinskaja
6. Mocho

7. Scheltuga
8. Reinowo (Dschalindy)
9. Albasin
10. Beketowa
11. Tschernjaewa
12. Zagajan
13. Woskressenskaja
14. Kolzowo
15. Busewo
16. Ignatjewo
17. Stadt Blagoweschensk
18. Sachalin
19. Stadt Ajgun
20. Olotschinskaja
21. Staro-Zuruchajtuj

Flüsse:

- I. Schilka
- II. Argun
- III. Albasicha
- IV. Amur
- V. Scheltuga
- VI. Seja

Berge: Der Große Chingan Bergkamm

Maßstab: 80 Werst entsprechen einem Zoll
(1 Wersta = 1,067 km, 1 Zoll = 0,025 m)

Seite: 92

Eins was mich im Bataillon wunderte, war der Mangel an Offizieren: Das Oberkommando hatte der Stabs – Kapitän **Nesterenko**, Kommandeur der 11. Abteilung war der Fähnrich **Faddejew**, Kommandeur der 12. Abteilung – Leutnant **Balkaschin**, die Kommandeure der anderen Abteilungen waren Feldwebel. Mit einer Anzahl von Offizieren, die aus den Reserven des Europäischen Rußlands dazukommen sollen, konnte ich erst auf dem Marsch rechnen.

Um herauszufinden, wie schnell man mit der ganzen Truppe auf dem Fluß *Schilka* erfolgreich zum *Amur* kommen könnte, fuhr ich am 5. Juli nach *Stretensk*. Das Wasser im Fluß war zu der Jahreszeit noch sehr flach. Obwohl in der Stadt reges Treiben herrschte, da viele Umsiedler und Reservisten auf ihre Transporte über den Fluß *Schilka* und dann weiter bis zum *Amur* warteten. Der Leiter der Transporte, Oberst – Leutnant **Sacharow**, versprach mir jede mögliche Hilfe und versicherte, daß meine ganze Truppe sofort nach Ankunft in *Stretensk* ohne jede Verzögerung nach *Pokrowka* weitergebracht würde. *Pokrowka* ist eine große Siedlung an der Stelle, wo *Schilka* und *Argun* zusammenfließen. D.h. dort nimmt der *Amur* seinen Anfang und ist bereits tiefer und breiter. Da man nur von *Pokrowka* mit der ganzen Truppe ungestört weiterzukommen konnte, hatte ich beschlossen, alle meine Leute erst einmal dorthin zu schaffen.

Am 7. Juli kam ich zurück nach *Tschita*, hier wartete auf mich ein Telegramm mit unserem Einsatzbefehl: Darin stand: „ Alle fremden Wachposten und Besatzungen am rechten *Amurufer* sind ausfindig zu machen und zu vernichten; wenn es notwendig ist, sind unsere Garnisonen am rechten und linken *Amurufer* zu stationieren. Die Garnisonen sind mit Proviant für zwei Monaten zu versorgen, bei Bedarf sind ihnen auch Kanonen zur Verfügung zu stellen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist eine Truppe aus vier Bataillons, der 3. Kosaken Batterie , 12 Kupfer Kanonen und zwei Sotnjas aus dem *Argunsker* Regiment aufzustellen. Was die anderen vier Sotnjas des *Argunsker* Regimentes betrifft, so sollen diese direkt nach *Blagoweschensk* zum General **Gribski** beordert werden. Es wird gewünscht, daß die Truppe sich mit dem Einnehmen des rechten Ufers nicht zu lange aufhält, da sie zur *Ajgunsker* Operation rechtzeitig dort eintreffen soll.“

Die Zusammensetzung unserer Truppe wurde damit grundlegend geändert. Außerdem waren die vorgesehenen Kanonen für das angestrebte Ziel überhaupt nicht geeignet Die Schiffskapitäne in *Stretensk* erklärten mir, daß keines der leichtgebauten Schiffe eine Salve dieser am Bord stehenden Kanonen aushalten würde, so beschloß ich auf sie zu verzichten, worüber ich den Kommandeur der Bezirks - Artillerie sofort per Telegraf informierte.

Seite: 93

Erst am 9. Juli erhielt ich von meinem Adjutanten, dem Kornett **Sawizki** aus *Stretensk*, die Nachricht, daß der Transport meiner Truppe auf dem Fluß *Schilka* zum *Amur* endlich begonnen hatte. Ein Tag später, am 10. Juli, waren in *Tschita* auch die letzten Batterien und Sotnjas zur Abfahrt bereit, das gab mir die Möglichkeit, noch an dem selben Tag nach *Stretensk* abzufahren.

Den ganzen Sommer war es sehr trocken und heiß und der Wasserspiegel sank immer weiter ab, an den Sandbänken mußten wir oft halten. Jetzt merkte man, wie ungünstig es war, die Eisenbahn nur bis *Stretensk* gelegt zu haben. Obwohl in den Jahren 1882, 86, 91 und 92 die Schifffahrt für 50 - 60 Tage unterbrochen werden mußte, und im Jahre 1898 sogar nur die Hälfte der Schifffahrtsperiode zur Verfügung stand, galt der Fluß *Schilka* ab *Stretensk* als ein schiffbarer Fluß. Deshalb hatte man die Eisenbahn nur bis zu diesem Ort gebaut. Jetzt aber, in der heißen Jahreszeit, war der schnelle gemeinsame Vormarsch unserer Armeen, vom Wasserstand des Flusses abhängig. Wir hätten für den Transport etwa 1250 Flöße benötigt, aber der im Winter vorbereitete Vorrat an Baumstämmen reichte bei weitem nicht aus. So waren wir gezwungen, einen Saumpfad von *Stretensk* bis nach *Pokrowka* zu bauen, damit wenigstens die unbelasteten Pferde und Menschen rechtzeitig in *Pokrowka* ankommen konnten.

Bei dieser großen Anzahl von Armeetruppen konnte der zügige Transport von Menschen, Pferden, Kanonen, anderer Ausrüstungen und Munition nur dank der außergewöhnlichen Energie und des starken Einsatzes der beiden dafür verantwortlichen Kommandeure - General - Leutnant **Niedermiller** und Oberst **Sacharow** vonstatten gehen.

Sofort am Tag meiner Ankunft in *Stretensk* bekam ich ein Telegramm vom Leiter des Bezirks - Stabes. In dem Telegramm stand Folgendes: „Um eine sichere Verbindung auf dem Fluß *Amur* zu schaffen, ist der rechte Flußufer von den chinesischen Wachposten zu befreien und danach sind einige Stützpunkte an beiden Flußufern zu errichten. Diese Aufgabe ist von der Truppe des Generals **Rennenkampff** zu lösen, und zwar ohne Verzögerung, so schnell wie eben möglich. Benachrichtigen Sie deswegen sofort die Truppe von Schwerin, die

von *Pokrowka* nach *Blagoweschensk* vorrücken soll, desgleichen auch, unter seinem persönlichen Kommando, ein Teil der **Rennenkampffschen** Truppe, in der Stärke von mindestens zwei Bataillons, einer Batterie aus der Truppe von *Schwerin* und einer halben Kosaken-Sotnja. Diese Truppe muß unbedingt zusammenhalten. Erst wenn dieser Teil von **Rennenkampffs** Truppe vorgerückt ist, können Sie den weiteren Transport anderen Armeen oder Reservisten überlassen“.

Seite: 94

Kurz danach traf ein weiteres Telegramm vom Bezirks - Oberbefehlshaber ein, in dem noch deutlicher auf die Notwendigkeit unseres Transports und die Freikämpfung des Amurufers hingewiesen wurde. „Ich verlange, daß für die Truppe von **Rennenkampff** alle nur denkbaren Transportmöglichkeiten bereitgestellt werden. Unter seinem persönlichen Kommando sollen zwei Bataillons, eine Batterie und eine halbe Kosaken - Sotnja unverzüglich mit der Befreiung des rechten Amurufers von chinesischen Wachposten und bewaffneten Banden beginnen. Die Säuberung soll bei *Mocho* ihren Anfang nehmen. Ohne diese durchzuführende Säuberung des Flußufers sind auf dem Amur keine Maßnahmen möglich.

Über den Empfang dieses Telegramm ist sofort eine telegrafische Rückantwort vorzunehmen. Nach Erledigung des Auftrags ist ebenfalls zu telegrafieren. Ich wiederhole, das Allerwichtigste ist: Das rechte Flußufer von den Chinesen zu befreien. Dann die übrigen Teile von **Rennenkampffs** Truppe möglichst bald nachzuschicken. **Grodekow.**“

Am 10. Juli, um 4 Uhr nachmittags, erhielt ich noch ein weiteres Telegramm aus dem Bezirks - Stab: „Der Oberbefehlshaber möchte wissen, wann sich der General **Rennenkampff** mit seiner Truppe auf den Weg macht. Er soll direkt nach *Mocho* vorrücken. Bitte, über seinen Aufbruch sofort telegrafieren. **Seliwanow.**“

General **Niedermiller** hatte bereits, bevor ich eintraf, all diese Telegramme, am 11. Juli, wie folgt beantwortet: „ Der General **Rennenkampff** selbst ist noch nicht eingetroffen. Zu seiner Truppe wurden schon zwei Bataillone des *Stretenski* Regiments abtransportiert, heute - eine halbe Batterie. Im Augenblick wird die zweite Hälfte verladen, das *Tschitinski* Bataillon wird morgen früh abtransportiert. Die halbe Kosaken - Sotnja ist auch dabei. Sobald das nächste Lastschiff ankommt, wird die letzte Halbbatterie ebenfalls weggebracht.“

Und am 12. Juli: „ Heute schicke ich zwei Bataillons des *Tschitinsker* Regiments, eine Halbbatterie und, da das *Argunsker* Regiment noch nicht angekommen ist, eine halbe Kosaken - Sotnja aus dem *Nertschinsker* Regiment ab. Diese Truppen werden am 14. Juli in *Pokrowka* ankommen, **Rennenkampffs** gesamte Truppe müßte damit komplett sein. Heute Nacht aber bekam ich ein Telegramm von General **Subotitsch**, daß er heute aus *Pokrowka* mit seinen zweieinhalb Abteilungen und einer Halbbatterie aufgebrochen sei und dem Oberst **Schwerin** befohlen habe, mit einer halben Kompanie und einer Halbbatterie mitzukommen. Für die Truppe von General **Rennenkampff** sind also in *Pokrowka* nur noch vier Kanonen verblieben, ein weiteres Lastschiff wird erst am 13. Juli in *Stretensk* erwartet, so kann die letzte Halbbatterie erst am 15. Juli in *Pokrowka* eintreffen. Dazu muß ich noch Folgendes betonen, daß man die Batterien nur mit Lastschiffen transportieren kann.“

Seite: 95

Am 12. Juli kam ich in Stretensk an. Nachdem ich mich dem General **Niedermiller** vorgestellt hatte, gingen wir sofort zusammen zum Flußhafen, wo die Halbbatterie der 2. Batterie der Transbaikalischen Artillerie Sonderdivision auf ein eisernes Lastschiff verladen wurde. Die Zugpferde waren in bestem Zustand, glatt und ordentlich beschlagen. Der Batteriechef Oberst - Leutnant **Mechmandarow** zeigte sich auch später für seine Batterie, die in jeder Hinsicht die beste war, wie ein besorgter Vater.

Nachdem man mit dem Beladen fertig war, konnten wir endlich, von einem kleinen Dampfer „Seja“ geschleppt, dessen Maschine nur 30 PS leistete, mit der schweren Halbbatterie an Bord des eisernen Lastschiffes losfahren.

Der Kapitän der „Seja“ **Wischnewski** warnte uns, daß wir wegen der Untiefen durch den niedrigen Wasserstand des Flusses oder bei dichtem Nebel nicht voran kämen, trotzdem hoffe er, noch vor der Dunkelheit, am 14. Juli abends in Pokrowka anzukommen.

Am 13. Juli blieben wir in der Siedlung Gorbiza, um zu übernachten. Dort erhielt ich ein Telegramm des Pokrowsker Hafen - Meisters, daß meine Truppe am frühen Morgen aufgebrochen sei, um die Chinesen am rechten Flußufer ausfindig zu machen, und daß sie höchstwahrscheinlich in der Nähe der Siedlung Ignaschinskaja, die Mocho gegenüber liegt, übernachten würde. Leider stand nicht im Telegramm, wie viele Soldaten meiner Truppe vorgerückt sind und wer den Befehl dazu gab. Es war somit auch nicht klar, wie viele Soldaten in Pokrowka zurückgeblieben waren.

In Pokrowka hoffte ich auf jeden Fall das Bataillon des Tschitinsker Regimentes vorzufinden, das aus Stretensk am Mittag des 12. Juli abgefahren war, damit rechnete ich fest.

In der Höhe von Gorbiza holte uns der Dampfer „Asia“ ein, der auch aus Stretensk kam. An Bord befand sich der Stab des Stretenki Regiments. Der Dampfer schleppte ein neu-gebautes Boot mit der Halbsotnja der 3. Sotnja des Nertschinski Kosaken-Regiments. Das Boot erwies sich als undicht, die Kosaken mußten ununterbrochen das einströmende Wasser abpumpen. Auch nachts mußte diese Arbeit fortgesetzt werden. Unterwegs bestand auch immer die Gefahr, daß das Boot, wenn es auf etwas stoßen würde, auseinanderbricht. Die beiden Kapitäne prüften das Boot gründlich und versicherten uns, daß sie es unbeschadet bis nach Pokrowka bringen würden, ein Weiterfahren auf dem Amur aber sei auf keinen Fall möglich. Die Kosaken, die nicht schwimmen konnten, mußten wir mit ihrer ganzen Munition

Seite: 96

und Ausstattung auf die kleinen Schiffe „Seja“ und „Asia“ umladen. Den anderen wurde geraten, bei einem eintretenden Unfall alle Schleppseile durchzuhacken.

Am 14. Juli konnten wir wegen aufziehenden Nebels erst zwei Stunden später aufbrechen. Bald danach kamen wir in einen äußerst schwierigen Flußbereich, wo sich der Fluß Schilka auf eine Länge von ca. 200 Werst zwischen den fast senkrechten Felsenwänden seinen Weg bahnte. Da es immer noch stark neblig war, mußten wir erneut zwei Stunden warten, deshalb gelang es uns an diesem Tag nur bis Utesnaja zu kommen.

Endlich, am 15. Juli um 7 Uhr in der Frühe, erreichten wir Pokrowka.

Ich fand hier nur das 3. Bataillon des Tschitinsker Regiments vor, dann eine Kompanie, die von dem Stretzenski Bataillon auf Befehl von General **Gribskoi** zurückgelassen worden war, um die Schiffsverbindung sicherzustellen, sowie ein Bataillon von Reservisten, die alle gut organisiert und bewaffnet waren, aber auf eine Transportgelegenheit warteten.

Die Truppen, die früher eingetroffen waren, und eigentlich mit mir vorrücken sollten, hatte der Oberst **Schwerin** mitgenommen.

Der Stabs-Leiter des Militärbezirkes telegraphierte, um zu erfahren, mit welchen Kräften ich denn jetzt aus Pokrowka aufbrechen sollte, denn es war völlig unklar, wieso der Oberst **Schwerin** meine Leute mitgenommen hatte.

Vom General **Gribski**, unter dessen Kommando ich mich jetzt befand, kam ein Telegramm, daß die Truppe von **Schwerin** am 13. Juli Mocho angegriffen habe und die Chinesen vertrieben worden seien; daß laut eingetrossener Berichte, sich der Gegner sich bis zum Fluß Scheltuga zurückgezogen habe. Dort sollte er vernichtend geschlagen worden sein. Den Ort Mocho, der am Amur liegt und auch die Goldgrube Mocho am Fluß Scheltuga, die 20 Werst vom Amur entfernt liegt sollte ich einnehmen. Dort befänden sich vermutlich etwa fünf tausend chinesische Arbeiter und einige hundert chinesischer Soldaten. Die Waffen und die dort vermuteten Vorräte sollte ich ihnen wegnehmen, das Gold konfiszieren und der Staatsschatzkammer übergeben.

Aus alle den Telegrammen, die ich bekommen hatte, war mir klar geworden, daß es ganz dringend wäre, das rechten Ufer des Flusses so schnell wie möglich von den Chinesen zu erobern. Darüber hinaus machten sich bei mir Bedenken breit, daß sich die Chinesen, nach der Sache in Mocho, auch aus der völlig isolierten Gegend an der Scheltuga zurückziehen würden, und daß man sie dann nicht mehr so leicht mit einem Schlag treffen könne. Daher beschloß ich, sofort mit den vorhandenen Kräften aufzubrechen, ohne auf die noch folgenden Tschitinsker zu warten, d. h. mit dem Tschitinsker Bataillon, das gestern angekommen war und mit der zusammen mit mir angekommenen Halbbatterie sowie der Kosaken - Halbsotnja.

Seite: 97

Für die Halbsotnja hatte sich ein eisernes Lastschiff gefunden und man begann sofort mit der Beladung. Gleichzeitig traf noch ein Schnelldampfer der Post, „Wyschnegradski“ ein, mit einem Lastschiff in Schlepp, auf dem sich die andere Halbbatterie der 2. Batterie mit den Offizieren befand, die aus dem Europäischen Rußland zur Verstärkung des Amurmilitärbezirks abkommandiert worden waren.

Der Kapitän der „Wyschnegradski“ gab mir sofort Bescheid, daß sein Dampfer ein Schnellschiff der Post sei, daß an Bord nur erstklassige Passagiere seien, und daß er auf keinen Fall das schwerbeladene Lastschiff weiter schleppen würde. Ich mußte meine ganze Macht ausspielen, ihn zu überreden; nur die Drohung, ihn irgendwo unterwegs abzusetzen oder ihn durch meine Wachleute in seiner Kajüte bewachen zu lassen, haben geholfen.

Obwohl mir schon drei kleine Dampfer, „Baikal“, „Asia“ und „Seja“ zur Verfügung standen, konnte die ganze Batterie immer noch nicht mitgenommen werden. Auch wenn ich

die Kompanie an Bord der „Wyschnegradski“ bringe würde, würde der Platz nicht reichen. Aber zu der Zeit lag der Dampfer „Argunez“ im Pokrowsker Hafen, von dessen Kapitän erfuhr ich, daß es mit Proviant den Fluß Argung bis nach Zuruchajtuj hinauf gehen solle.

Der Kapitän war über dem Wasserstand im Fluß nicht informiert und vermutete, daß er nicht weiter, als bis zur Siedlung Olotschinskaja kommen würde, d. h. also, nicht einmal die Hälfte unseres Weges. Für mich war es die einzig richtige Lösung, den Dampfer ebenfalls einzusetzen, damit ich meine dringende Aufgabe erfüllen konnte. Später gab es deswegen Ärger, ich hätte das Schiff, das nicht unter meinem Kommando stand, nicht verwenden sollen.

Erst um 2. 30 Uhr, nach dem ganzen Auf und Umladen, konnten wir losfahren und kamen abends um halb sieben in Mocho an. Die Stadt brannte noch an mehreren Stellen. Wir setzten das Bataillon und die Halbsotnja 2 Werst höher vor der Stadt ab, dann bewegten wir uns in geschlossen Ketten durch die Stadt. Wir entdeckten dort nur noch wenige bewaffnete Chinesen, einer von ihnen verletzte einen unserer Soldaten am Arm.

Seite: 98

In einem alleinstehenden Haus fanden wir einen großen Vorrat von Tschumisa (*eine Art von Hirse*) und getrocknetes Obst.

Nachdem die anderen mit dem Abladen der Artillerie begonnen hatten und Wachposten aufgestellt worden waren, bin ich auf der „Seja“ bis zur Siedlung Ignaschinskaja gefahren, die 3 Werst den Fluß abwärts liegt, um mich über den Wasserstand im Fluß Scheltuga zu informieren und die vom Oberst - Leutnant **Schwerin** in Ignaschino zurückgelassene Kompanie auf den rechten chinesischen Ufer zu schicken.

Am nächsten Morgen um 4 Uhr früh brach die Truppe in Richtung Scheltuga auf, eine Halbsotnja ging voran. Da es in dem Tschitinsker Bataillon an Offizieren mangelte, wurde den Offizieren, die sich auf dem Dampfer „Wyschnegradski“ befanden, vorgeschlagen, an unserer Expedition teilzunehmen. Dieses Angebot wurde von Allen mit Begeisterung angenommen, so daß wir in jeder Kompanie bis zu fünf Offiziere hatten.

Der Weg (*etwa 31 Werst*) führte durch einen dichten Kiefernwald, zuerst ca. 8 Werst durch ein schmales Tal, dann über die zwei Käme des Großen Chingan. Zwei Werst von Mocho entfernt fanden wir ein gut getarntes Versteck mit Soldatensachen. Weiter entdeckten wir hier und dort Beweise dafür, daß der Gegner in Eile geflüchtet war, und endlich, nach einer langen Rast, kam die Nachricht von der Halbsotnja, daß der Feind sich offensichtlich ganz zurückzieht und sich immer schneller von uns entfernt. Deswegen beschloß ich zusammen mit dem Kornett **Sawizki** zur Halbsotnja zu reiten, um mit ihr zu versuchen, die Chinesen einzuholen und bis zum Anmarsch der Infanterie aufzuhalten. Dieser befahl ich, schnell ihren Tee zu trinken und uns dann nachzuzufolgen.

Um es den Soldaten den Marsch zu erleichtern, hatten wir für die Dauer dieser Expedition unsere Säcke auf den Dampfern gelassen: Jeder hatte nur die Patronen, den zusammengerollten Uniformmantel, eine mit Wasser gefüllte Feldflasche und gerüstetes Brot zu tragen, für die Pferde nahmen wir nur eine Tagesration Hafer mit.

Bald holten die Halbsotnja ein und marschierten dann schnell zusammen vorwärts. Wir waren noch etwa 2 Werst von der Goldgrube entfernt, als die Spitze unserer Truppe unter Feuer genommen wurde. Die ersten Opfer dieser Expedition --- ein paar chinesischen Soldaten --- wurden hingeschlachtet, die anderen entkamen in der dichten Taiga.

Als wir dann aus dem Wald auf eine weite Wiese kamen, wurde wieder auf uns geschossen. Die Schüsse kamen aus den letzten Häusern der Scheltuginsker Goldgrube. Wir konnten sehen, wie in einer Entfernung von etwa einer Werst Gruppen von bewaffneten Chinesen wegliefen, nur einige von ihnen schossen, ohne auf uns zu zielen.

Seite: 99

Diese Schießerei war deshalb völlig ungefährlich für uns. Sofort wurden meine Soldaten hinterher geschickt, sie zerstreuten sich im Wald, kamen schnell den Berg hinunter und vernichteten die eingeholten Chinesen. Eine weitere Verfolgung erwies sich aber wegen der dichten Büsche als schwierig. Nach ein paar Werst Verfolgung, beschlossen wir deswegen die Halbsotnja zusammenzurufen und nach Scheltuga zurückzukehren.

Zum ersten Mal waren die jungen Nertschinsker im Nahkampf. Ihre Schläge waren häufig nicht sofort tödlich, sie mußten zwei-, manchmal auch dreimal zuschlagen, bis der Chinese getötet war. Nur der Unteroffizier **Dulenow**, hatte es geschafft, einem Chinesen, der genau auf ihn zielte, mit einem Schlag den Schädel zertrümmern.

Um halb drei Uhr nachmittags, als wir wieder zur Goldgrube kamen, konnten wir 15 bewaffnete Chinesen gefangen nehmen. Sofort wurde mit der Zerstörung der Goldwäsche - Maschinen und Geräte begonnen.

Bei der Durchsuchung dieses relativ reichen Ortes, fanden wir noch 119 Mauser - Gewehre und 40.000 Patronen in geschlossenen Kästen. Gold aber konnten wir nicht entdecken. Am nächsten Morgen erzählte mir einer der gefangenen Chinesen (*nachdem man ihnen abends und morgens zu Essen gab und als man sie danach auch noch frei ließ, lebten sie wieder auf, und einer von ihnen fing sogar an, ein gebrochenes Russisch zu sprechen*), daß Niemand unseren Überfall auf die Stadt Mocho erwartet hätte. Danach hätten sie sich sehr schnell auf den Rückzug vorbereitet. Ihre staatlichen Beamten hätten das Gold schon am 14. Juli weggebracht und sie selbst seien dann am 15. Juli nach Zizikar geflohen.

Insgesamt seien in Mocho und Scheltuga nur 40 -50 chinesische Soldaten stationiert gewesen, deswegen habe man auch keinen großen Widerstand leisten können. Die Bewohnerzahl der Goldgrube, genauer gesagt die Zahl der Arbeiter, lag bei 2,5 tausend Personen, die fast alle gut bewaffnet waren. Diese aber wären bereits am 15. Juli abgezogen worden und kein Mensch wisse wieso. Es wären nur 400-500 von ihnen, die nicht annahmen, daß wir kommen können, dort geblieben, aber die ersten Schüsse hätten auch sie verjagt.

Um halb vier ist auch unsere Infanterie mit der Artillerie eingetroffen. Den ersten 34 Werst langen Feldmarsch, der über den Chingan führte, hatte das neu mobilisierte Bataillon, das nur aus friedlichen Reservisten bestand, gut überstanden. Es gab keinen einzigen, der zurückgeblieben war.

Seite: 100

Um es den Leuten leichter zu machen, hatte ich es schon in Tschita erlaubt, bequemes und leichtes Fußzeug zu tragen, z. B.: Bastschuhe. Daß die Leute noch frisch waren, sah man daran, daß sie sofort nach ihrer Ankunft zum Fluß eilten, um dort nach Gold zu suchen.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr machten wir uns auf den Rückweg, vorher aber hatten wir die erbeuteten Waffen und Patronen völlig vernichtet.

Schon in Mocho, am 15. Juli abends, kam ein Telegramm mit der Nachricht, daß das 4. Bataillon des Tschitinsker Regiments aus Pokrowka aufgebrochen sei, und wir vermuteten, daß es schon bald nach unserem Abmarsch in Mocho ankommen würde. Ich erteilte deswegen über den Kommandeur einer Kompanie des Stretensker Regimentes für die Kommandeure den Befehl, in Mocho auf uns zu warten. Auf Grund eines Mißverständnisses aber ist dieses Bataillon auf drei Schiffe weitergefahren, ohne in Mocho zu halten. An seiner Stelle aber kam am 17. Juli mit dem Dampfer „Polesny“ ein Bataillon Reservisten an.

Deswegen wurden sofort nach der Ankunft in Mocho alle Offiziere vom Schiff „Wyschnegradski“ auf die Kompanien des Tschitinsker Regimentes und der Reservebataillons verteilt. Wir rechneten damit, daß auch diese mit uns vorrücken würden.

Am 18. Juli, beim Vorbeifahren an Dschalindy (*Reinowo*), erhielt ich ein Telegramm von General **Gribski** mit der Aufforderung, uns vor den chinesischen Wachposten bei den Siedlungen Nowowoskressenskaja und Kolzowo in acht zu nehmen.

In Dschalinda (*Reinowo*) und Albasin wurden je eine halbe Kompanie aus dem Tschitinsker Regiment zurückgelassen, danach befahl ich allen Atamanen der naheliegenden Kosakensiedlungen über Telegraf, uns entgegenzukommen, um mir über ihre Lage zu berichten. Fast alle berichteten das Gleiche, daß die Chinesen bei Kolzowo eine Befestigung aufbauen, daß in der Nähe der Kosakensiedlungen oft chinesische Truppen zu sehen seien. Dasselbe bestätigten auch die Aussagen der Kapitäne, die uns begegneten, die noch zusätzlich berichteten, daß der Siedlung Zagajan gegenüber häufiger Schüsse zu hören seien.

Deswegen wurden ungefähr 3 Wersta vor der Siedlung Zagajan entfernt drei Kompanien der Tschitinsker, vier Kompanien Reservisten und ein Kosakenzug abgesetzt. Diese bewegten sich in einer breiten Kette durch die vom Kundschafter angegebene Gegend, konnten aber nicht die geringste Spur von Chinesen entdecken. Dabei ist sehr viel Zeit unnötig verlorengegangen, wir mußten dort übernachten, in der Hoffnung, den Gegner am nächsten Tag bei Nowowoskressenskaja aufzuspüren.

Seite: 101

Wir hatten uns auf die Behauptungen der Kosaken verlassen und ließen uns 5 Werst vor der Siedlung absetzen. Es war 7 Uhr früh. Wir haben ungefähr zwölf Werst entlang eines schweren Weges alles durchsucht, aber wieder nichts gefunden. Die vermutliche Befestigung bei Kolzowo stellte sich als nichts anderes, als ein begonnener Neubau von Holzfällhütten heraus. Da von dort aus ein gut ausgebauter Weg führte und viele Spuren seiner Benutzung zu entdecken waren, hinterließ ich in diesen Hütten eine halbe Kompanie aus dem Tschitinsker Regiment.

Hier schloß sich uns der Dampfer „Tschikoj“ mit dem Troß des Stretinsker Regimentes und mit dem Regimentsführer Oberst **Gubastow** an. Er hatte in Stretensk bis zu endgültiger Mobilisierung des Reservebataillons abwarten müssen, hat aber jetzt die Anweisung, bei einem der Bataillons seines Regimentes, das der Chailarsker Truppe zugewiesen worden war, zu bleiben. Mit Mühe gelang es ihm, die Genehmigung dafür zu bekommen, da seine drei Bataillons schon auf dem Amur eingeschifft waren. Gleichzeitig mit der „Tschikoj“ kam auch der Dampfer „Onon“ an. An Bord befanden sich einige Generalstabs - Offiziere, die zu General **Grodekow** und Admiral **Alexajew** beordert worden waren.

Als wir an diesem Tag die Siedlung Brussewo erreichten, kam vom Kosaken Ataman die Nachricht, daß ca. 15 Werst den Fluß Tschulumantuj aufwärts, in der Nähe einer Goldgrube, etwa 2.500 bewaffneten Chinesen gesehen worden waren. Aus den bitteren Erfahrungen, die wir schon gemacht hatten, daß solche Nachrichten nicht immer der Wahrheit entsprachen, beschloß ich diesmal nur eine Halbsotnja einzusetzen, und mit dieser einen überraschenden Angriff zu starten.

Wir ritten 15 Werst durchs Tal des Flusses Tschumantuj und fanden nur ein paar ganz neue Fansas vor, eine kleine Goldgrube, aber keinen einzigen Menschen. Von den angeblich 2.000 bewaffneten Chinesen war keine Spur zu sehen.

Am 21. Juli, um 7 Uhr abends, gelangten wir zur Siedlung Ignatjewo. Hier erzählte uns der Siedlungs Ataman, daß Sachalin und Ajgun von unseren Armeen an diesem Tag gegen Mittag eingenommen wurden. Wie üblich, entsprach diese Neuigkeit nicht der Wahrheit, denn Sachalin wurde schon am Tag zuvor besetzt und am Ajgun - Angriff am Tag danach nahmen wir noch selber teil.

Hier in Ignatjewo erreichte mich ein Telegramm vom Oberbefehlshaber der Transbaikalischen Armeen General - Major **Manijewski**, mit der Zurechtweisung, daß ich kein Recht hätte, den Dampfer „Argunez“ unter mein Kommando zu zwingen und, daß ich nach Ankunft in Blagoweschensk sofort nach Tschita zurückkommen solle.

Seite: 102

Dem Befehl, sofort nach Tschita zurückzugehen, würde ich nur dann Folge leisten, wenn er vom Armeeführer des Amurgebietes bestätigt würde, unter dessen persönliche Kommando meine Truppe und alle ihre Dienstleistenden nach dem Antreffen in Pokrowka, d. h. im Amurgebiet, eintreten mußten. Schließlich mußte ich meine Truppe dem General **Gribski** zur Verfügung stellen, deswegen ging ich um 10 Uhr abends, sofort nach unserer Ankunft in Blagoweschensk, zum General, um mich bei ihm zu melden und vorzustellen.

In seinem Stab waren nur die Damen und ein Schriftführer zugegen. Von ihnen erfuhr ich, daß der General **Gribski** an diesem Tag ein erfolgreiches Gefecht bei Kaluschanam, das etwa 17 Werst von Blagoweschensk entfernt liegt, geführt, daß seine Truppe aber klein und ziemlich erschöpft sei.

Es war also notwendig, meine Truppe sofort abzusetzen und dem General zur Verstärkung zu geben. Deswegen wurde den Dampferkapitänen befohlen zum anderen, d. h. rechten Ufer, zu der zerstörten und niedergebrannten Stadt Sachalin, zu fahren. Ich ließ sofort mit dem Kochen von Essen beginnen, um unmittelbar nachdem die Leute gegessen hatten, aufbrechen zu können. Dem Tschitinsker Bataillon, das vor uns in der Stadt angekom-

men war und schon in der Stadt Quartier genommen hatte, wurde ebenso befohlen, zum rechten Ufer auszurücken. In der Stadt blieb ein Reservisten Bataillon zurück.

Danach erstattete ich dem Bezirksstab - Leiter meinen Bericht darüber, daß der rechte Amurufer von den Chinesen frei sei, und übergab ein Verzeichnis, wo unsere Wachposten am Fluß entlang stationiert worden waren. Gleichzeitig berichtete ich, daß ich, nachdem meine Leute gegessen hätten, mit 8,5 Kompanien, 8 Infanterie - Kanonen und einer Kosaken - Halbsotnja zur Vereinigung mit General **Gribskis** Truppe aufbreche würde.

Kaum hatten wir aber auf dem rechten Ufer mit dem Absetzen begonnen, als mir der Stadtpolizeimeister den Befehl von General **Gribsli** überbrachte, daß unsere Batterie am linken Flußufer bleiben solle, dann den Fluß Seja überqueren solle, um sich mit der Truppe von Oberst **Fotenhauer** zu vereinigen. Der Oberst hatte die Aufgabe, den Angriff gegen Ajgun vom linken Ufer aus mit Artilleriefeuer zu unterstützen.

Die Nacht war für uns äußerst anstrengend gewesen. Deswegen konnten wir erst um 6 Uhr früh uns auf den Weg nach Ajgun machen.

Mit den Oberst - Leutnants aus dem Generalstab **Kondratowitsch** und **Aganjew** und dem Kornett **Sawizki** meldete ich mich um halb zehn Uhr vormittags beim General **Gribski**. Nachdem ich von ihm erfahren hatte, daß die Attacke auf Ajgun für heute, den 22. Juli, geplant sei

Seite: 103

und daß er nur über 22 Kompanien, drei Batterien und vier Kosaken - Sotnjas verfüge, bat ich ihn, ohne lange zu überlegen, um Erlaubnis, mich mit meinen zwei Bataillons und der Kosaken Halbsotnja der Attacke anzuschließen zu dürfen. Aber da meine Leute nach dem 20. Werst langen Vormarsch der letzten Nacht noch ziemlich erschöpft waren, lehnte er unsere Teilnahme schließlich doch ab.

Man erzählte, daß die Stadt Ajgun gut befestigt und mit einer mehrere tausend Mann starken Armee besetzt sei, deren Kommandeur zu den besten chinesischen Generälen gehöre. Um so unangenehmer war es, die Ablehnung der Teilnahme an der Attacke auf die Stadt bekommen zu haben. Wenn meine zwei Bataillons 12 -15 Werst von der Stadt entfernt bleiben, so können sie nicht einmal als Reserve eingreifen.

Also hatte ich heute, den 22. Juli, keine Möglichkeit meine Truppe dem General vorzustellen, und da ich wußte, daß ich am nächsten Tag nach Tschita zurückgehen sollte, beschloß ich, den General um Erlaubnis zu bitten, wenigstens in der Rolle eine Ordonnanz bei ihm zu verbleiben. Ich hoffte mir während der Attacke ein besseres Bild der Lage machen zu können und im Kampf die Handlungen der Infanterie kennenzulernen.

Da ich ganz zu Beginn des Angriffs zum General der Artillerie - Batterie kam, so konnte ich den ganzen Ablauf beobachten. Die Artillerie begann mit dem Feuer auf den nördlichen Vorort, der schien verlassen zu sein, weil von dort aus keine Gegenwehr erfolgte. Rechts von diesem Ortsteil und von der Stadt selbst, d.h. süd - westlich von uns, war eine große Anzahl chinesischer Infanterie zu sehen, die sich aber allmählich zurückzog. Die Explosionen unserer Schrapnell - Geschosse schienen denen nicht viel zu schaden. Man konnte es deutlich durchs Fernglas erkennen. An der rechten Flanke, ungefähr auf dergleichen Ebene,

auf der auch die Kampflinie unserer Infanterie lag, befand sich das Amursker Kosaken Regiment in der Stärke von vier Sotnjas in Reservestellung.

Als es klar wurde, daß der Vorort frei vom Gegner ist und sich die Infanterie des Gegners langsam zurückziehen begann, führte der Truppenführer seine gesamte Truppe zum Angriff. Unwillkürlich waren meine Gedanken bei dem Kosaken - Regiment, dessen Position auf der rechten Flanke mich immer wieder auf die Idee brachte: Es sollte sich jetzt nach vorne werfen und die Rückmarsch Wege des Gegners blockieren. Das wären dann die Wege nach Chingan, d.h. der Weg nach Zizikar. Schließlich konnte ich das unbeteiligte Beobachten nicht mehr aushalten und wandte mich an General **Gribski** mit der Bitte, mich zu den Kosaken mit einem entsprechenden Befehl zu schicken. Ich erhielt die Antwort, die Zeit sei noch nicht gekommen.

Und wenn **N. D. Karamyschew** in seinem Artikel schreibt, daß die Mandschurej Truppe bei dieser Schlacht nur dank des Zögerns und der Unentschlossenheit von Oberst F. glücklich der Gefangenschaft entkommen ist und sich bis Zizikar zurückziehen konnte, so glaube ich, daß denselben und einen vielleicht noch größeren Vorwurf der Kommandeur des Amursker Regimentes verdient hätte.

Seite: 104

Gegen 6 Uhr abends berichtete der Kommandeur der Kampflinie General - Major **Subbotitsch** dem Truppenleiter **Gribski**, daß der Gegner sich der Frontlinie entlang zurückgezogen habe, das Gebiet sei frei, die Stadt Ajgun von den Chinesen verlassen worden. Daher wurde das Rückzugssignal gegeben. Dann wurde der Generalstabs Kapitän **Samojliw** vorausgeschickt, um einen Biwak - Platz für die ganze Truppe zu finden. Er begab sich zu einem kleinen Wäldchen, an dessen Rande einige Fansas lagen. Nach kaum 15-20 Minuten kam der Kapitän **Samojlow** mit seinen Kosaken zurück und berichtete, daß das Wäldchen und ebenso die hinter dem Hügel liegende Gegend von den Chinesen besetzt sei.

Da wir dort nur eine Handvoll Chinesen vermuteten, entsandte man eine kleine Gruppe Kosaken aus dem Amursker Regiment, die Chinesen zu verjagen. Ich war neugierig zu sehen, wie die Amursker Kosaken kämpfen, deshalb ritten der Kornett **Sawizki** und ich ritten an der rechten Flanke der breit zerstreuten Kosaken. Es stellte sich heraus, daß sich dort etwa 150-200 gegnerische Infanterie Soldaten befanden, die sich zwischen den Fansas versteckt hatten, so daß man mit einer Handvoll von Kosaken, die dazu noch in sumpfiges Gelände geraten waren, nichts ausrichten konnte. Eine Infanterie Kompanie wurde den Kosaken deshalb zur Hilfe geschickt. Der Angriff dieser Kompanie war so stürmisch, daß, trotz der dazukommender chinesischen Verstärkung, der Gegner gezwungen war sich zurückziehen. Da aber die Chinesen immer zahlreicher wurden, mußten auch unsere Truppen noch einen neuen Angriff unternehmen. Von beiden Seiten griff auch die Artillerie in die Kämpfe ein. Bald wurde es dunkel und der Kampf brach ab.

Es war fast finster, als ich zum General **Gribski** gerufen wurde. Nach langer Suche, fand ich ihn in demselben kleinen Wäldchen, in dem das Biwak der Truppe sein sollte. Sein Befehl lautete: Ich sollte sofort den Gegner auf dem Weg nach Zizikar verfolgen und in dieser Nacht bis zum Fluß Gansa-Che vorstoßen. Ich bekam sieben Kompanien aus dem Ost - Sibirischen - Regiment (von Oberst **Serwijanow**), die 1. Batterie der 2. Ost - Sibirischen Artillerie Brigade (von Oberst Graf **Essen-Stenbock-Fermor**) und die 3. Sotnja des Amursker Kosaken Regiments (Oberoffizier **Michajlow**).

Was den Befehl von General **Maziewski** anbetraf, der meine sofortige Rückkehr nach Tschita verlangt hatte, äußerte General **Gribski** Folgendes: In dieser Nacht soll ich bis zum Fluß Gansa-Che vorrücken, dort die Truppe lassen, am nächsten Tag mit

Seite: 105

den Schützen des Schützen - Regiments das Gansa-Che Tal bis zum Anfang des Kaiserlichen Traktes durchreiten, die ganze Gegend vom Feind befreien und gegen Abend, am 23. Juli, soll ich persönlich zum Biwak nach Ajgun zurückkommen, um dort einen weiteren Befehl, betreffend Tschita, zu bekommen. Die Truppe solle am Gansa-Che-Ufer bleiben.

Um den Weg zu finden und zu dolmetschen nahmen wir einen Chinesen namens Wanj-Ljanj-Guj mit, der fließend russisch sprach und sich in der Gegend sehr gut auskannte, er war nämlich beim Rekognoszieren der Straße Blagoweschensk-Zizikar 1899 dabei. Er stammte aus dem Gansa-Che Tal und das war in dieser stockdunkler Nacht für uns sehr wichtig.

Da die Leute vor dem Aufbruch noch etwas essen und trinken sollten, konnten wir erst um 11 Uhr am späten Abend losziehen.

An der Spitze der Truppe ließ ich zwei Infanterie-Kompanien und einen Kosaken-Zug gehen. Fünf - sechs Werst war der Weg frei, aber danach berichteten die Vorposten, daß das rechts von dem Weg liegende Dorf von den Chinesen besetzt sei, die von unserm Anrücken höchstwahrscheinlich nichts wissen. Die Vorposten wurden so leise wie möglich links um das Dorf herum zum anderen Dorfe geschickt. Aus den Hauptkräften bildeten wir für die Attacke vier Kompanien, die von links mit den Vorposten im Kontakt bleiben sollten. All dies mit halblauten Kommandos, ohne zu schießen, im Stillen einen Bajonett - Angriff durchführen.

Kaum nahmen alle Angreifenden die angesagte Richtung, da fielen mehrere Schüsse von der chinesischen Seite. Die Kompanien warfen sich darauf im schnellen Lauf vorwärts und dann weiter mit einem lauten „Hurra!“ aus der Nähe über die unsichtbaren Zäune, Büsche, durch alles was im Wege war, und dieses alles war in der vollen Dunkelheit ziemlich hinderlich. Aber trotzdem eilten die Schützen den Schüssen tapfer entgegen. Nach ein paar Minuten und trotz der Mauser - Schüsse und Feuer aus zwei Maschinengewehren war das Dorf eingenommen. Die beiden Maschinengewehre wurden beschlagnahmt.

Um den Vormarsch nicht abzubrechen, zogen die zwei im Kampf nicht beteiligten Kompanien und ein Kosaken - Zug sofort weiter. Die anderen wurden ebenfalls schnell wieder für den weiteren Vormarsch in Ordnung gebracht.

Nach ungefähr zwei Werst stießen auch diese Vorposten auf den Gegner, der vom Feuer der ersten schon gewarnt worden war und unseren Kompanien gleich mit Feuer begegnete.

Seite: 106

Da mit einem Erfolg der nächtlichen Schießerei überhaupt nicht zu rechnen war, hatten die Vorposten früh genug den Befehl erhalten, beim Feuereröffnung des Gegners sofort

stehenbleiben; zwei Kompanien sollten das Dorf links umgehen und vom anderen Dorfe gleichzeitig mit den anderen die Attacke beginnen.

Es war schon richtig hell, als auch dieses Dorf eingenommen worden war. Die Chinesen, denen es gelungen war, den Bajonetts heile zu entkommen, eilten in Panik rechts in die Berge und Wälder. Da meine Leute nach der anstrengender Nacht erschöpft waren, die Gegend ziemlich unpassierbar war und wir eine ernste Aufgabe vor uns hatten, konnten wir keine Verfolgung mehr aufnehmen.

Unsere erbeuteten Trophäen dieser Nacht waren: Zwei Maschinengewehre, acht Fähnchen, eine große Zahl von Gewehren, die von uns sofort zerstört wurden. Wie mir später bekannt wurde, zählten die Fähnchen nicht zu den Beutestücken. Fast jeder der chinesische Offiziere, deren Rang unserem Kompanieführer entspricht, besitzt ein solches Fähnchen, oft aus einem beliebigen Stoff, überwiegend aber aus Seide in verschiedener Farben, mit den entsprechenden Inschriften, die auf die Truppe und die Kompanien hinweisen. Später sprach auch niemand mehr von der Anzahl dieser Fähnchen – Trophäen, sie wurden zwar gesammelt, entweder vernichtet, oder von unseren Kosaken für ihren persönlichen Bedarf genutzt, für die Unterwäsche einschließlich.

Während dieser zwei Zusammenstöße war kein einziger Soldat von unserer Seite verletzt worden.

Gegen vier Uhr früh hielt die Truppe am Gansa-Che Ufer an und stellte notwendige Wachposten auf. Der Fluß – Name bedeutet in der russischen Sprache Fürsten – Fluß.

Am 23. Juli ritt ich nach dem Frühstück mit einigen Schützen und einem Kosaken – Zug durch das Gansa-Che Tal. Dort überzeugte ich mich davon, daß bis zum Kaiserlichen Trakt in einer Entfernung von ca. Werst, an der Stelle, wo der Weg nach Mergen und Zizikar in die Berge führte, alle Dörfer völlig verlassen waren.

Nach der Rückkehr zur Truppe, verließ ich mit dem Kornetten **Sawizki** und dem Dolmetscher Wanj die Truppe, um uns zurück nach Ajgun zu begeben. Da wir nach den letzten zwei schlaflosen Nächten sehr müde waren, freuten wir uns über den Tarantas (*auf Stangengestell ruhenden Reisewagen mit Halbverdeck*), den uns der Kommandeur des 14. Schützen Regiments freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Es folgten zwei unserer Kosaken, die die erbeuteten zwei Maschinengewehre mit vier Fähnchen darauf schleppten, hinter ihnen ritten weitere vier Kosaken mit den anderen Fähnchen. Da wir nicht wußten, wo sich unser Lager zur Zeit befand, waren wir gezwungen, unseren Weg auf das brennende Feuermeer von Ajgun zu richten, in der Hoffnung irgend einen Vorposten oder Wachposten anzutreffen, um uns bei ihm zu erkundigen.

Seite: 107

Wir verhielten uns recht laut. Deshalb wurde unsere kleine Truppe von einem der Wachposten auf dem Hintergrund des Feuers für eine angreifende Chinesentruppe gehalten, die mit Artillerie und Fähnchen auf die Stadt zukommt. Darüber wurde auch sofort dem General berichtet. Endlich gelang es uns, die Wachpostenlinie zu erreichen, wir wurden durchgelassen. Auf dem Weg zur Stadt begegnete uns ein Infanterie Bataillon, daß zur Stärkung an die Vorderlinie geschickt wurde, um uns (*die angreifenden Chinesen*) abzuwehren.

Im Lager wurde aber kein Alarm ausgelöst, doch jeder war informiert, daß die Chinesen angreifen. Es war gegen Mitternacht, als sich dieses Mißverständnis, das wegen schneller unbegründeter und ungeprüfter Einschätzung der Situation entstanden war, klärte.

Ich berichtete dem General **Gribski** kurz über die durchgeführte Rekognoszierung (*Feindaufklärung*). Im Gegenzug gratulierte er mir zu meinem guten Einstand als Führer der Verfolgung – Truppe.

Von der sofortigen Rückkehr nach Tschita war also keine Rede mehr: Im Gegenteil, es erfüllte sich für mich der Traum eines jeden Kavallerie – Offiziers zum Kommandeur einer Kavallerie Truppe ernannt zu werden.

Vom Bezirks Oberbefehlshaber trafen am 22. Juli zwei Telegramme ein. Im ersten von 4.18 Uhr stand:

„ An General **Gribski**. Erstens: Telegrafieren Sie über das Ergebnis der Schlacht am 22. Juli. Zweitens: Nachdem Ajgun eingenommen worden ist, ist der Feind bis zu seiner völligen Erschöpfung zu verfolgen. Der General **Rennenkampff** soll die Verfolgung mit der gesamten zur Verfügung Kavallerie übernehmen. Nach den uns vorliegenden Information, wurde Chajlar, dank der unermüdlichen Verfolgung der Chinesen, von der **Orlow** -Truppe bereits erfolgreich eingenommen. Denkt daran, daß jeder Chinese, der es schafft, unserer Infanterie und Artillerie aus Ajgun zu entwischen, den Säbeln unserer Kosaken nicht entkommen darf“. 3120. **Grodekow**."

Danach, in einem Telegramm von 6 Uhr abends, also noch bevor der Bericht über die Ajgun –Schlacht ergangen war:

„ Ergänzung 3120. Ich bestätige hiermit meine Wahl von General **Rennenkampff**, den ehemaligen gewandten Kommandeur des Achtyrsker Regimentes zum Führer der Verfolger – Truppe. Übergeben Sie ihm nach Möglichkeit alle vorhandenen Kosaken. Es sollten mehr, als ein Regiment zusammengestellt werden. Seine Aufgabe besteht darin, die Chinesen mit seinen Kosaken so schnell zu verfolgen, damit die gute Nachricht über unseren Sieg bei Ajgun, in der Stadt Mergen gleichzeitig mit den Kosaken ankommt. Die Beweglichkeit der Truppe wird von mir nicht eingeschränkt. Alles wird von den Umständen und von der Flinkheit der Kosaken abhängen. Der General **Rennenkampff** hat streng darauf zu achten, daß die zivile Bevölkerung in Ruhe gelassen und auf den Straßen nicht geplündert wird; denn diesen Weg werden wir für unseren Vormarsch auf Zizikar benutzen und dann werden unsere Truppen zum Übernachten ein Dach über dem Kopf benötigen, auch Futter für unsere Pferde und Transportmittel, die schlecht in einem verbrannten, zerstörten und geplünderten Dorf zu finden sind. Mit Gottes Segen, vorwärts! 3126. **Grodekow**."

Seite: 108

Die Fakten über der Bildung der Kavallerie – Truppe, meine Ernennung zum Truppenführer, und schließlich die für diese Truppe bestimmte Aufgabe, wurden in dem Artikel von **M. D. Karamyschew** völlig falsch dargestellt, aber ich wiederhole es noch einmal, daß ein junger Offizier im Dienst die ganze Situation auch nicht genau einschätzen konnte.

P. Rennenkampff.

(Fortsetzung folgt)